

DAS ALTE AMTSHAUS

VON *Kaichen*

Zum Sanierungsabschluss 2022



Bildquellen:

Amtshaus um 1902: Heinrich Walbe, Denkmalrat des Großherzogtums Hessen

Amtshaus um 1965: Privatarchiv Heinz Fink

Amtshaus 2022: Heinz Fink

Zur 2022er Sanierung des Kaicher Amtshauses

Nach langen Jahren der Sanierung öffnet das Alte Amtshaus Kaichen wieder seine Türen. Während das Obergeschoss zwei kleine Mietwohnungen bietet, können im Erdgeschoss zwei Räume, einer mit Küchenzeile zumindest zeitweise von der Allgemeinheit genutzt werden. Diese gelungene Sanierung ist ein Erfolg aller über die Jahre Beteiligten und ein willkommener Anlass, die Geschichte des Amtshauses, die Erarbeitung des Nutzungs- und Sanierungskonzepts und die Sanierung selbst mit allen Höhen und Tiefen noch einmal Revue passieren zu lassen.

Das Alte Amtshaus: 240 Jahre im Wandel der Zeiten

Das schon damals repräsentative Fachwerkgebäude wurde 1782 als Amtshaus des Freigerichts Kaichen unter der Landesherrschaft der Burg



Das Alte Amtshaus um 1906

Quelle: Heinrich Walbe

Friedberg erbaut – deutlich zu erkennen am stolzen Reichsadler und der Jahreszahl 1782 im Giebel. Zunächst diente das Gebäude der Verwaltung des Gerichts und der Gemeinde Kaichen durch die reichsunmittelbare Burg Friedberg. Mit der Annek-

tionierung durch das Großherzogtum Hessen-Darmstadt im Jahre 1806 verschwand zunächst die Verwaltungsfunktion für das Freigericht. Nach Einführung der allgemeinen Schulpflicht in Oberhessen kam dafür ab etwa 1830 zusätzlich die Funktion als zunächst einklassige Schule und Wohnraum für die Lehrkraft hinzu. Mit dieser Doppelfunktion als Schul-Rathaus entwickelte sich das Gebäude zum sozialen und kulturellen Mittelpunkt Kaichens. Als etwa 1840 die Gemeindeverwaltung in einen Neubau in der schräg gegenüberliegenden, heutigen Brunnenstraße 7 gezogen war, konnte die Schule vergrößert werden. 130 Schulkinder und zwei Lehrkräfte brachten die Räumlichkeiten schließlich aber doch über ihre Grenzen, so dass 1902 eine neue Schule am Ortsrand gebaut wurde.



Bernd Reichert, Dirk Schneider, Silvia Backes und Friedrich Rühle (links nach rechts) diskutieren Konzept für Altes Amtshaus

Quelle: DEK

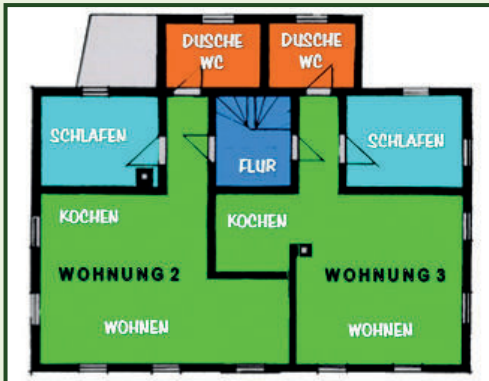
Nachdem 1902 der angestrebte Abriss von höchster Stelle in Darmstadt abschlägig beschieden wurde, erfuhr das Haus umfangreiche Renovierungen, so dass das nun zum Denkmal erhobene, ursprüngliche Amts-, dann Schul-Rathaus sich zu einem städtischen Wohnhaus für Kaicher Bürger wandelte. Im zweiten Weltkrieg wurde das Alte Amtshaus ab ca. 1940 von der Deutschen Wehrmacht genutzt und beherbergte bis zum Kriegsende Kriegsgefangene, die als Zwangsarbeiter für Kaicher Landwirte verpflichtet wurden.

Von 1945 - 1948 hatte die Ortskommandantur der amerikanischen Besatzungsmacht hier eine Dienststelle eingerichtet. Ab 1949 ließ die Gemeinde die „Alte Schule“ notdürftig renovieren um sie dann, seit 1952 als Sozialwohnungsbau zu nutzen. Ab dem 31.12.1971 setzte die Stadt Niddatal dies fort, und ließ in den 1980ern an die Rückseite des Hauses 3 Sanitärräume anbauen.

Unterlassene Instandhaltungs- und Renovierungsarbeiten hatten indes im Laufe der Jahre schließlich zu einem eklatanten Sanierungsrückstand geführt. Sanitäre Anlagen, Heizung und Strom entsprachen schon lange nicht mehr dem aktuellen Stand und das äußere Erscheinungsbild erinnerte nur noch entfernt an die einstige Strahlkraft des Gebäudes.

Das Nutzungs- und Sanierungskonzept: Wunsch trifft auf Wirklichkeit

Anfang 2010 wurde Kaichen in das Dorferneuerungsprogramm Hessen aufgenommen. Unter der Leitung des Moderationsbüros „proRegio“ äußerten damals über 30% aller Kaicher Haushalte ihre Wünsche und mehrere Dutzend Bürger engagierten sich in verschiedenen Arbeitsgruppen, um die vorgebrachten Wünsche zu detaillieren und auf ihre Umsetzbarkeit zu prüfen.



Ober- und Untergeschoss nach Konzept DEK

Quelle: DEK

Größter Wunsch der Bürger war dabei ein zentraler „Bürgertreff“. Dienstleistungsangebote wie ein Geldautomat, elementare Postdienste und eine einfache medizinische Versorgung oder auch eine Gemeindeaußenstelle sollten in einem Servicezentrum im Alten Amtshaus an der Weed gebündelt werden. Eine generationsübergreifende Begegnungsstätte mit ehrenamtlich betriebenem Café, Internet-Schulungen für Senioren und bedarfsgerechter Kleinkind- und Hausaufgabenbetreuung sollte integriert werden. Mit einer multifunktionalen Auslegung sollen die Räumlichkeiten auch für Veranstaltungen wie kleinere Vorträge oder Ausstellungen genutzt werden können. Kurzum: das Alte Amtshaus sollte

wieder zu einem zentralen Punkt im kulturellen und sozialen Leben Kai-chens werden. Das war der fromme Wunsch...

Gespräche mit Banken, der Post und verschiedenen Anbietern medizinischer Leistungen zeigten aber schnell, dass Geldautomaten, Postdienste und medizinische Angebote aus unterschiedlichsten Gründen nicht realisierbar waren. Zahlreiche ehrenamtliche Helfer hätten zwar „immer mal“ bei einem Bürgercafé, einer Internetschulung oder der Kinderbetreuung ausgeholfen. Ohne eine dauerhafte Verantwortung waren aber auch diese Angebote nicht umsetzbar.

Gleichzeitig mussten alle Überlegungen die chronisch angespannte Finanzlage der Stadt berücksichtigen und sicherstellen, dass das Alte Amtshaus nicht nur dem Gebäude angemessen genutzt wird, sondern auch, dass zumindest die laufenden Unterhaltskosten erwirtschaftet werden.

Unter diesen Zielvorgaben hat der DEK 2012 schließlich nach vielen Diskussionen und zahlreichen verworfenen Ideen ein Nutzungskonzept erstellt, dem Stadt, Wetteraukreis sowie Denkmalbehörden zugestimmt haben. Im Obergeschoss sollten demzufolge zwei kleinere Wohnungen an Single- oder Studentenhaushalte vermietet werden und so die laufenden Kosten decken. Im Erdgeschoss sollten zwei kleinere Tagungsräume Vereinen sowie anderen Nutzern für Veranstaltungen wie Vorträge, Weiterbildungen oder Ausstellungen zur Verfügung stehen. Das war die unter allen Beteiligten abgestimmte Wirklichkeit – zumindest zum damaligen Zeitpunkt.

Die Sanierung: Irrungen, Wirrungen und ein gelungener Abschluss

Je nachdem, ob die Sanierung nun seit Beginn der Bauarbeiten, seit dem Sanierungsbeschluss der Stadt oder seit dem abgestimmten Sanierungskonzept läuft, hat die Sanierung 4, 7 oder 10 Jahre gedauert. Verglichen mit der Bauzeit der heutigen Kaicher Kirche von 18 Monaten mag dies lang erscheinen. Verglichen mit der Bauzeit des Kölner Doms von 632 Jahren erscheint dieser Bauablauf dann aber doch wieder überaus zügig. Außerdem waren die Sanierungsjahre – zumindest für humorbegabte Beobachter – in weiten Teilen höchst unterhaltsam.

2012-2017: Aller Anfang ist schwer

Nachdem der DEK in 2012 das abgestimmte Sanierungskonzept erstellt hatte, hatte die Stadt noch im selben Jahr ein Schadenskataster anfertigen lassen. Bestimmt nicht wegen eines zu geringen Interesses sondern eher aufgrund der hohen Arbeitsbelastung sowohl des Bau- als auch des Finanzausschusses konnten sich diese Gremien aber erst im September 2015 mit der Sanierung des Amtshauses beschäftigen. In atemberaubender Geschwindigkeit wurde danach aber die Stadtverordnetenversammlung aktiv und beschloss noch im selben Jahr die Sanierung entsprechend dem vom DEK ausgearbeiteten Konzept. In gleichfalls beeindruckendem Tempo reagierte der Magistrat und beauftragte Anfang 2016 das Büro für Architektur und Denkmalpflege als Architekt für die Sanierungsarbeiten.



Fadi Sayyed, Baker Almamam, Ferhad Misho, Bernd Reichert, Horst Alsleben, Mahmoud Misho bei der Entkernung (links nach rechts)
Quelle: DEK

Von diesem Energieschub motiviert, begannen im Frühjahr 2016 die damals in Kaichen untergebrachten Migranten Fadi Sayyed, Baker Almamam, Mahmoud Misho und Ferhad Misho mit den DEK-Mitglieder Heinz Fink, Bernd Reichert, Horst Alsleben, Silvia Backes und Claus-Peter Belz, Michael Krieg und Markus

Martin, die Vorarbeiten zur Sanierung. Sperrmüll wurde vom Dachboden, aus Wohnungen und aus Kriechkellern herausgebracht, nach Sorten getrennt, zerkleinert und in Container verladen. „Wir wussten ja, was auf uns zukommt. Die Müllberge aus dem Kriechkeller des Spritzenhauses haben uns aber doch überrascht“ beschrieb Horst Alsleben nach einem wieder langen Arbeitseinsatz seinen damaligen Eindruck.

Alte Öfen, Waschbecken, Badewannen, Küchenherde, Spülen und Schränke wurden ausgebaut und entsorgt. In mühseliger Kleinarbeit wurden Wand- und Bodenfliesen von Mitgliedern des DEK losgeschlagen und fachgerecht entsorgt. Reste ehemaliger Stuckdecken wurden freigelegt, historisch möglicherweise relevante Farb-



Bernd Reichert beim Rückbau der maroden Kriechkellerdecke
Quelle: DEK

und Tapetenschichten sorgfältig geschützt. In enger Abstimmung mit den Denkmalbehörden wurde das Gebäude vom DEK entkernt. Nicht bauzeitliche Wände wurden rückgebaut und im Laufe der Zeit vermauerte Türen bzw. Fenster wieder geöffnet. Marode, teilweise einsturzgefährdete Balken in der Decke des Kriechkellers wurden für spätere Sanierungsarbeiten freigelegt. Rückblickend waren gerade diese Arbeiten wegen der bestehenden Einsturzgefahr sicherlich nicht immer ungefährlich. Dank guter Ausrüstung und umsichtiger Arbeit der Helfer verliefen aber auch diese Arbeiten ohne wesentliche Komplikationen.



Das Alte Amtshaus nach der Entkernung
Quelle: DEK

Nachdem die Entkernungsarbeiten abgeschlossen und der gesamte Schutt entsorgt war, sah das verbliebene Gebäude auf einmal so aus, als ob daraus tatsächlich wieder etwas werden könnte. „Jetzt sieht man deutlich, wie das Alte Amtshaus einmal gedacht war“ kom-

mentierte Heinz Fink daher im April 2016 das Ergebnis. Seitens des Architekturbüros und der Stadt waren jedoch 2016 und 2017 erst einmal

keine weiteren Aktivitäten wahrzunehmen – außer, dass man sich auf den Fertigstellungstermin Ende 2018 verständigt hatte.

2018: Viel Unterhaltung, wenig Fortschritt



Sanierungsarbeiten im September 2018

Quelle: Büro für Architektur und Denkmalpflege

Im August 2018 schließlich, nach schier unendlicher Zeit des Planens, Vorbereitens und Wartens hieß es dann tatsächlich: „Die Handwerker rücken an!“ Die Zimmerleute legten los und Mitte Oktober waren die meisten wohl über-

zeugt, dass zum Jahresende 2018, wenn schon nicht die gesamte Sanierung, so doch die Zimmerarbeiten im Erdgeschoss abgeschlossen sein würden. Da traf wie ein Blitz aus heiterem Himmel die Nachricht ein, der Architekt hätte was entdeckt!

Und in der Tat, im Ständerwerk des Erdgeschosses der nördlichen Giebelseite fand sich eine Anomalie im Gebälk. An einer Stelle war anstatt einer Strebe ein zusätzlicher „Pfosten“ oder „Ständer“ direkt neben den „Eckständer“ gesetzt, auch dieser mit „Brust- und Kopfriegel“ gekreuzt. Zusätzlich bestand das Gefach nicht aus dem zu erwartendem Weiden-Lehmgeflecht sondern aus gebranntem Stein. Ein paar Untersuchungen später stand fest: Irgendwann seit 1782 war in der Giebelseite einmal ein zweiflügeliges Tor verbaut gewesen. Einige witterten eine Sensation!

Wer kennt das rätselhafte Tor?

Aktuell beschäftigt Architekt Bastian Völler ein rätselhaftes Tor an der Nordfassade des Amtshauses (beim Spritzenhaus). »Die Stellung der Balken und Ständer dort kam uns seltsam vor«, erzählt er. »Deshalb haben wir die Balken mal genauer untersucht und verschiedene Ansatzpunkte dafür gefunden, dass dort früher mal ein Tor war.« Das bestätigte kürzlich auch ein aus Wiesbaden angelegte Bauhistoriker. Er vermutet, dass das Tor zu einer Remise, einer Art Garage, führte, die vielleicht der Amtmann genutzt hat. Auf Fotos und Zeichnungen, die dem Architekten bisher vorliegen, ist davon aber nichts zu erkennen.

✗ Die WZ und Bastian Völler fragen deshalb: Wer hat Kenntnis von dem Tor an der Nordfassade (beim Spritzenhaus) und einer daran angeschlossenen Remise? Wer kennt beides vielleicht von Abbildungen oder Erzählungen? Hinweise können per E-Mail an redaktion@wetterauer-zeitung.de oder telefonisch an 06032/942531 abgegeben werden.



Dort, wo sich jetzt das mittlere Fenster befindet, könnte früher ein Tor zu einer Art Garage gewesen sein.

Das rätselhafte Tor

Quelle: WZ vom 05.11.2018

Am 5. November 2018 erschien in der „Wetterauer Zeitung“ ein ganzseitiges Interview mit dem Architekten und der Kernaussage, das neu gefundene Tor müsse umfangreich erforscht und die Sanierungspläne überarbeitet werden!

Die WZ ihrerseits, bemüht um Aufklärung des Mysteriums, startete eine Umfrage mit der Schlagzeile „Wer kennt das rätselhafte Tor?“. Aus eigener Erinnerung oder zumindest aus Erzählungen konnte allerdings niemand etwas beisteuern.

Dafür erschienen am 10. November 2018 in der Rubrik „Notizen aus der Provinz“ zwei z. T. abenteuerliche Deutungen über Sinn und Zweck des Tores. Von gelagerten Folterwerkzeugen, Richtbeilen oder auch einem Ladengeschäft war die Rede. Begeisterte Anhänger von Mittelalter-Epen und Andere zeigten, was man sich so alles vorstellen kann.

Geschäft oder Folterkammer?

Anfang der Woche haben wir in einem Artikel nach Hinweisen auf ein rätselhaftes Tor an der Nordfassade des Kaiserlichen Amtshauses gefragt. Zwei Leser meldeten sich mit Ideen, wofür das Tor gedient haben könnte. Hans Lang weist auf die Funktion des 1782 gebauten Gebäudes als Sitz der Verwaltung des Freigerichts hin. Er vermutet, dass in dem Raum mit den großen Tür- und Werkzeugen des Freigerichts untergebracht waren. Karren mit Gefangenenkäfig, Fesselungsgeräte, Folterwerkzeuge und das Richten, daneben Pulven, Waffen und Dienstkleidung. Sein Vorschlag: Anstatt Wohnungen solle man im Obergeschoss ein Gerichtsmuseum einrichten. Aus Sicht von Olaf Vieueg spricht die Lage und Bauweise für ein Ladengeschäft, wie es im Mittelalter und der frühen Neuzeit üblich gewesen sei. »Sie waren so groß wie Tore, aber oft nur halbhoch und ihre Läden klappten horizontal auf, sodass sie auch als Ablage dienten.« Im Eckbereich von Straßenkreuzungen, an von den Stadttoren kommenden Einfahrstraßen und Marktplätzen seien sie oft vorgekommen. (alt/Foto: alh)



Geschäft oder Folterkammer

Quelle: WZ vom 10.11.2018

Diese Konfusion konnte der Heimatforscher Heinz Fink jedoch beheben. Aufgrund seiner historischen, mit zahlreichen Quellen untermauerten Forschung stellte er fest: „Das unzweifelhaft vorhanden gewesene Tor war etwa 1811 bis 1830 in der Wand verbaut. Das war nach der Zeit des Freigerichts und vor der Nutzung als Schule. Zu der Zeit beherbergte das Amtshaus lediglich die örtliche Verwaltung mit herrschaftlichem Schultheiß und das Tor verbarg höchstwahrscheinlich die Remise für den Einspanner des Schultheißen.“ Damit hatte sich der Sturm im Wasserglas wieder gelegt. Weder langwierige Forschungsarbeiten noch eine

Überarbeitung der Sanierungspläne waren notwendig. Was aber nichts daran änderte, dass die Sanierungsarbeiten bis Anfang 2019 erst einmal wieder auf Eis lagen. Der ohnehin fließende Fertigstellungstermin rückte auf Ende 2019.

2019: Ernüchterung, aber auch positive Überraschungen

Anfang 2019 kam die Sanierung des Alten Amtshauses dann aber tatsächlich wieder Schritt für Schritt voran. Mit diesem Fortschritt der eigentlichen Sanierungsarbeiten zeigte sich aber auch, dass der Sanierungsaufwand deutlich größer war als ursprünglich gedacht. So mussten nicht nur die Schwelle sowie das Rähm nahezu vollständig ersetzt werden. Auch die Anzahl der auszutauschenden Fachwerkbalken lag deutlich über der ursprünglichen Planung. Die erwarteten Kosten stiegen um einen hohen fünfstelligen Betrag. Am 12. September 2019 titelte die Wetterauer Zeitung daher zutreffend „Es dauert und wird teurer“. Der geplante Fertigstellungstermin lag inzwischen bei Anfang 2020.

Es gab aber auch positive Überraschungen – wenn auch eher kleinere. So bekam die Stadt Niddatal vom Wetterauer Landrat Jan Weckler am 06.06.2019 vor zahlreichen Gästen zusätzlich zu der Hauptförderung aus dem Dorferneuerungsprogramm einen weiteren Zuschuss zur Restaurierung der historischen Eingangstüre in Höhe von 1.200 €. „Der Zuschuss soll zeigen, dass das Alte Amtshaus dem Wetteraukreis am Herzen liegt und dass ich mich persönlich immer wieder freue, in Kaichen vor Ort den Baufortschritt und das Engagement der Dorfbewohner zu sehen.“ kommentierte Jan Weckler die Übergabe des Förderbescheids.

Im Dezember 2019 konnten die Handwerker das Gebäude schließlich gerade noch rechtzeitig vor dem Wintereinbruch verschließen. Mit ertüchtigtem Fachwerk, weitgehend ausgebesserten Lehmziegeln, neuen historischen Fenstern und einer grundsanierten, aber noch nicht montierten Eingangstüre gab das Gebäude damit schon einmal einen guten Eindruck des späteren Erscheinungsbilds. An eine Fertigstellung Anfang oder auch nur in 2020 glaubte aber so recht wohl niemand mehr.

Durch eine großzügige Spende der Stiftung der Sparkasse Oberhessen wurde schließlich die Finanzierung des neuen Bronzeadlers im Schopfwalmgiebel gesichert. Das DEK-Mitglied Heinz Fink hatte anlässlich der Übergabe des Förderbescheides des Landes Hessen durch den damaligen Landrat Joachim Arnold der Stadt angeboten ein neues Adlerwappen anzufertigen und in Bronze gießen zu lassen. Die dafür erforderlichen hand-



Der neue Doppelkopfadler

Bild: DEK

werklichen und künstlerischen Leistungen sollten dem Dorf und der Stadt kostenlos als Spende zugutekommen. „Nach meinen beiden Büchern zur Kaicher Geschichte war es mir ein besonderes Anliegen, ganz persönlich zur Restaurierung des Adlers beizutragen.“ beschrieb Heinz Fink damals seine Motivation.

Nachdem die städtischen Gremien ihr Einverständnis bekundet hatten, zogen sich die durchaus notwendigen Verhandlungen mit der Denkmalbehörde zunächst in die Länge, kamen aber zu einem positiven Ergebnis. Die Arbeit konnte beginnen. Zunächst entstand, in reiner Handarbeit aus einem feinfaserigen Holzblock geschnitzt, ein aufwändiges, sehr filigranes Urmodell des Adlers. Der bereits seit der Entstehung des Löwenwappens an der Brunnsäule der Weed bestehende Kontakt zur Kunstgießerei in Eschenburg wurde erneuert und ein Angebot für die Gussarbeiten eingeholt. Dazu war allerdings zunächst die Fertigstellung des Modells erforderlich, da sich die Gusskosten an der Form, und Größe, sowie am Gewicht der benötigten Bronze für die fertige Skulptur orientieren. Im November 2019 war es so weit, das Urmodell konnte vorgestellt werden.

Das Angebot aus Eschenburg ließ nicht lange auf sich warten, so dass der Gesamtaufwand schnell mit gut 8.000 € klar wurde. Die hierfür notwendige Sponsorensuche dauerte jedoch nicht lange: Nachdem zunächst der DEK rund die Hälfte der Gesamtkosten übernommen hatte, sicherte die Sparkasse Oberhessen mit ihrer Förderzusage vom 19. Dezember 2019 in Höhe von über 4.000 € die Gesamtfinanzierung und ermöglichte damit die Herstellung eines neuen Doppelkopfadlers aus hochwertiger Zierbronze. Dank dieser großzügigen Spende konnte in der ersten Hälfte 2020 der neue Doppelkopfadler im sogenannten Wachsausschmelzverfahren gegossen werden. Dazu bettet man das Urmodell in ein Bad aus Formsilikon, nach dessen Erhärtung darin ein Wachsmo­dell entsteht. Dieses wiederum wird in eine Sandform eingestampft und diese wiederum „getempert“, d.h. auf ca. 800 °C erhitzt, wodurch zum einen das Wachs ausschmilzt und zum anderen die Sandform verbackt und erhärtet. Dieser Vorgang benötigt, je nach Größe der Form bis zu drei Tage. Anschließend wird in die noch heiße Sandform, in der das ausgeschmolzene Wachs einen Hohlraum in Form des Urmodells hinterlassen hat, auf 1250 °C erhitzte, die flüssige Bronze einlaufen gelassen - der eigentliche Gießvorgang. Diese Arbeit erfordert ein enormes Wissen über die Eigenschaften des vergossenen Metalls und ist nicht völlig ungefährlich. Im geringsten Fall misslingt der Guss, und da die Form in jedem Fall verloren ist, muss man wieder ganz von vorn beginnen. Im schlimmsten Fall kann die Form explodieren und das 1250 Grad heiße, flüssige Metall durch die Gegend spritzen.

Danach muss die Form einige Tage sehr langsam erkalten, um Rissbildungen im Material zu vermeiden. Anschließend wird die Oberfläche der neuen Skulptur verputzt, geschliffen und poliert und schließlich mit Hilfe von speziellen Ölen und Wachsen und dem Einsatz einer Gasflamme brüniert und damit eine dauerhafte Farbgebung der Figur sichergestellt.

„Ich freue mich, dass wir für diese nicht ganz einfache Arbeit mit der Firma Kunstguss Eschenburg Lahn-Dill GmbH einen kompetenten Partner mit viel Erfahrung gewinnen konnten“, begrüßt Heinz Fink diesen weiteren Schritt auf dem Weg zur Sanierung des Amtshauses und lagerte den fertigen Bronzeadler bis zur Fertigstellung des Amtshauses erst einmal bei sich zuhause.

2020: Die lange Pause vor dem Endspurt

In 2020, genaugenommen mit dem Amtsantritt des neuen Bürgermeisters zum 01. Juli 2020 begann schließlich der lange Endspurt – zunächst aber erst einmal mit einer langen Pause. Der neue Bürgermeister musste sich zunächst in das für ihn neue Projekt einarbeiten – wie bei Amtsantritt zu erwarten und normalerweise ohne Einfluss auf den laufenden Baufortschritt. Ein lautstarker und vor allem öffentlicher Streit mit dem verantwortlichen Architekten sorgte allerdings dafür, dass der Baubetrieb bis Ende 2020 erst einmal wieder stillstand. Damit wurde der Anfang Juli 2020 genannte Fertigstellungstermin „Ende 2020“ genauso hinfällig wie der im August 2020 genannte Termin „Ostern 2021“. Vorsichtshalber verzichtete die Stadt zunächst auf weitere Fertigstellungsprognosen.

2021-2022: Der lange Endspurt

Der eigentliche Endspurt begann Ende 2020, als ein erfahrener Architekt als Bauamtsleiter der Stadt gewonnen werden konnte. Dieser nannte nach Sichtung der Lage im März 2021 den möglicherweise ersten realistischen Fertigstellungstermin mit „September 2021“. Nachdem der Bauamtsleiter im Juni 2021 aber auch die Rolle des verantwortlichen Architekten übernommen hatte, wurde daraus die vorsichtigere Prognose „nicht vor 2022“ – eine Aussage, die sich mit dem heutigen Fertigstellungsdatum im Oktober 2022 eindrucksvoll bewahrheitet hat.

Dabei spiegelte der Baufortschritt 2020-2022 auch wieder eine Kombination von schwer vorhersehbaren Komplikationen und hausgemachten Verzögerungen. Im November 2020 meldete sich der Bürgermeister, sozusagen direkt von der Baustelle. Eine Begehung des Spritzenhausturms des Nebengebäudes hatte ergeben, dass dieser entgegen der ursprünglichen Planung aus Sicherheitsgründen abgerissen und entsprechend den Vorgaben des Denkmalamtes wieder aufgebaut werden musste. Mit dieser kaum vorhersehbaren Überraschung war klar, dass sich der Kosten- und Zeitrahmen wieder einmal verschieben würde.

Eher hausgemacht war hingegen, dass im Zuge der Bauarbeiten die Strom- und Wasseranschlüsse des Weed-Brunnens gekappt worden waren, ohne zuvor die Lage der Anschlüsse zu dokumentieren. Nach anfänglich erfolgloser Suche konnte der DEK dem ausführenden Unternehmen aber am 25. Februar 2021 Fotos der Bauphase mit den entsprechenden Anschlüssen zur Verfügung stellen. Die Arbeiten konnten weiter gehen.

Ebenso hausgemacht war, dass die Stadt keine Unterlagen über das mit dem Denkmalschutz abgestimmte Farbschema der Fassade hatte. Hier konnte der DEK der Stadt am 14. Mai 2021 mit Protokollen der damaligen Abstimmungsrunden aushelfen und so eine laufende Diskussion abkürzen.

Ebenfalls vermeidbar erscheint auch ein Wasserschaden, der im Juli 2021 aufwändig saniert werden musste. Hier lag das Malheur an einer bereits überputzten, aber nicht ordnungsgemäß abgedichteten und bei der Abnahme augenscheinlich nicht geprüften Rohrverbindung.

Gleichzeitig gab es aber auch immer wieder Erfreuliches zu berichten. Bereits zu Beginn des Glasfaserausbaus hatte die Firma YplaY zugesagt, pro angeschlossenem Haushalt der Stadt einen bestimmten Betrag zu spenden. Mit den am 17.05.2021 gespendeten €2.600,- konnte somit zumindest ein Teil der Kosten des neuen Spritzenhausturms gedeckt werden.



Der historische Doppelkopfadler in der Werkstatt von Lokalhistoriker Heinz Fink
Quelle: DEK

Im August 2021 kam auch die Restaurierung des historischen Doppelkopfadlers zu ihrem gelungenen Ergebnis. Hier hatte die Stadt den DEK gebeten, das marode Originalwappen entsprechend den Vorgaben der Denkmalbehörden zu restaurieren, um es anschließend im sanierten Amtshaus öffentlich

auszustellen. In enger Abstimmung mit Magistrat und Bauamt der Stadt Niddatal hatte daher der Lokalhistoriker Heinz Fink alte Farbschichten

abgetragen, loses Material entfernt und die Trägerplatte begradigt. Kontaktflächen entlang eines Risses wurden begradigt, gefügt, verleimt und mit drei Schwalbenverbindungen auf der Rückseite gesichert. Ein verlorengegangenes Teil der Krone wurde neu angefertigt, eingepasst und verleimt.

Das so grundsanierte Wappen erhielt eine Haftgrundierung und wurde in mehreren Arbeitsschritten mit Künstleracrylfarben neu eingefärbt. „Die Farbauswahl folgt althergebrachten heraldischen Grundsätzen und umfasst ausschließlich Primärfarbtöne.“ So unterstreicht Heinz Fink noch einmal den hohen historischen Anspruch der Restaurierungsarbeiten. Endgültig beendet war die Restaurierung des Originaladlers schließlich im August 2021 - ohne den „Stadsäckel“ weiter zu belasten!

Eröffnet werden konnte das Alte Amtshaus schließlich am 03. Oktober 2022. Die ursprünglich angestrebte Nutzung für Vorträge, Weiterbildungen oder Ausstellungen wurde um die Nutzung als Standesamt erweitert. Als architektonisches Schmuckstück und optisches Zentrum der Weede erstrahlt das Gebäude jetzt wieder in seiner historischen Tradition.

Im gleichen Zeitrahmen wie der Abschluss der Sanierungsarbeiten am Alten Amtshaus konnte der DEK auch den Historischen Rundweg Kaichen mit dem Alten Amtshaus als eine der Hauptattraktionen eröffnen. Entlang dieses Rundweges können interessierte Besucher nun das gesamte historische Umfeld des Alten Amtshaus entlang eines auch landschaftlich attraktiven Spaziergangs entspannt nachvollziehen. Weitere Einzelheiten zum Historischen Rundweg bietet ein zugehöriger Flyer oder www.Dorfentwicklung-Kaichen.de.



Historischer Rundweg